

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der **Administration: Apponyigasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 54.

Sonntag 7. März 1875.

IV. Jahrgang.

Pressburg, 6. März.

Das neue Ministerium ist installiert und amtirt, und nachdem wir ihm an seiner Wiege das Heroskop gestellt haben, treten wir wieder in die Rolle stiller Beobachter zurück, welche das Ministerium an der Arbeit sehen wollen, ehe sie wieder aus ihrer Reserve heraustreten, um ein Zeichen des Beifalls oder des Mißfallens zu geben. Wir begnügen uns daher einstweilen wieder mit der einfachen Registrierung der vorliegenden Thatsachen, Nachrichten und Urtheile der Journale, und constatiren vor Allem, daß die Anfangs so unfreundliche Stimmung gegen das neue Cabinet allmählig einer freundlicheren Stimmung Platz macht, und daß die Partei desselben mit jedem Tage zu wachsen scheint: hat sich doch sogar die Könyay-Partei als solche aufgelöst und einen großen Bruchtheil ihrer Mitglieder an die neue Regierung — oder, wie sie sich selbst nennt, „liberale Partei“ abgegeben. „P. Napló“ und „P. Correspondenz“ bestätigen die Auflösung der Könyay-Partei. „P. N.“ schreibt: „Die gestrige Rede Kol. Tisza's, welche er in der constituirenden Versammlung der Vereinigten liberalen Partei hielt, hat auf unsere politischen Kreise einen sehr guten Eindruck gemacht; die Animosität beginnt zu schwinden und eine gewisse freundschaftlichere Stimmung entwickelt sich. Es ist wahrscheinlich, daß Kol. Tisza seinen Staatssecretär aus den Reihen der bisherigen Deakpartei nehmen wird; wenn dies wirklich erfolgt, so wird es wesentlich zur Festigung der Parteivereinigung beitragen. Die Könyay-Partei hat sich aufgelöst. Diese Partei hielt eine Conferenz ab, in welcher Graf Könyay darlegte, daß er wohl betreffs des finanziellen Programmes der Regierung resp. betreffs der Reihenfolge der Agenden nicht derselben Ansicht sei wie die Regierung, und werde das auch im Abgeordnetenhaus darlegen, die Bildung einer besonderen Partei könne er jedoch — da er niemals ein Freund der persönlichen Parteien gewesen — nicht befürworten. Er selbst werde sich keiner Partei anschließen, von der Sennyey'schen Opposition wenn ihn seine dreißigjährige politische Vergangenheit. Die Anwesenden gaben zu den Auseinandersetzungen des Grafen Könyay ihre Zustimmung und erklärten, daß sie keine besondere Partei bilden. Der größte Theil der bisherigen Könyayaner tritt in die Regierungspartei ein; bloß einige werden sich Sennyey anschließen. Auch die siebenbürgischen Abgeordneten besprachen in vertraulicher Conferenz die Situation und es ist Hoffnung vorhanden, daß sie sich nahezu ohne Ausnahme der Regierungspartei anschließen.“

In ähnlichem Sinne äußert sich die „Fester Correspondenz“, welche die Majorität der neuen Regierung auf 330 bis 350 Mitglieder be-

Der „P. N.“ schreibt:

„Das Eis wäre also gebrochen und das Ministerium kann unter günstigerem Winde in die offene See stechen. Auch die Parteibildung ist glücklich vollzogen, die neuen Elemente machen eine numerisch und intellectuell bedeutende Majorität aus und für das weitere Zusammenleben wird mit der Zeit die wirksame Formel sich finden. Einstweilen tritt sie unter der Etikette der „liberalen Partei“ vor das Land. Und wenn nun mehrere unserer geehrten Collegen die Frage stellen, warum die Partei sich die liberale Partei nennt, so können wir für unsern Theil aus bester Ueberzeugung darauf antworten: wir wissen dies eben so wenig, als die Partei selber es weiß. Es ist dies einfach Geschmackssache, über die sich nicht rechten läßt, es ist dies eine Bezeichnung, die zwar viel besagen will, bei der man sich aber wenig denken muß. Sie verpflichtet zu nichts und steht ziemlich gut zu Gesicht — das ist Alles. . . . Warum man unter solchen Umständen nicht lieber die Bezeichnung „Regierungspartei“ gewählt hat, das ist uns nur schwer ergründlich. Denn das Motiv, welches unserem geehrten Jótai die heitere Miene eingab, daß nämlich das Publikum sich unter Regierungspartei eitel „Pecsovics, Russenführer, Absolutisten“ und ähnliche gottbegnadete Existenzen vorstelle, würden wir dann am allerwenigsten gelten lassen, wenn das Publikum wirklich in solch' blöden Vorstellungen befangen wäre.“

Wir dürfen es ja kühn behaupten, ein großer Theil unserer politischen Mißere ist eben auf die abscheuliche Begriffsverwirrung zurückzuführen, welche im Volke oder in einem Theil desselben bezüglich des Wesens der Regierung besteht. Unglücklicherweise erblickt ein Theil des Volkes in der Regierung die Incarnation des bösen Prinzips und in den Acten derselben Ausgebirten der Verdammniß. Deshalb der große Mangel an Gesetzesachtung, an Opfersfähigkeit für den Staat, an Bürgerinn und Pflichtbewußtsein.“

Der 27. Februar und der Communismus.

V. Eine anerkannte Autorität des Liberalismus, Bluntzschli, sagt in seinem „Staatswörterbuch“: „In der That, wenn der einseitige und rücksichtslose Egoismus der Individuen, der die Seele des römischen Eigenthumsbegriffes ist, als oberstes Gesetz anerkannt und in maßloser Weise überpannt wird, so erliegt er seinen eigenen Consequenzen, und derselbe Egoismus, welcher in der Regel als Vertreter des Eigenthums erscheint, zeigt sich nun als Angreifer des Eigenthums“. Wenn es unmöglich ist, diese Wahrheit zu bestreiten; wenn sich Niemand dagegen verblenden kann, daß die excessive Ausbeutung der absoluten Eigenthumsbegriffes den Ueberschuß seines Gegenjages, den Communismus, als die gegenwärtige Gefahr unserer Zeitphase geboren hat: welche Consequenzen müßten

wir dann dem Wiener Verdict vom 27. Februar zuschreiben, durch welches der rücksichtslose Egoismus der Individuen sogar dem anvertrauten Gesellschafts-Eigenthume gegenüber sanctionirt worden ist?

Von den verschiedensten, ja entgegengesetzten Seiten vereinigen sich die Ideen derjenigen, denen das Elend der socialen Auslösung zu Herzen geht, in der Hoffnung, daß die Productiv-Association und die Theilhaberschaft die Formen gewahren, in welchen die sich jetzt feindlich einander gegenüber stehenden Gesellschaftsklassen einst Versöhnung und Ausgleichung ihrer berechtigten Ansprüche finden; daß durch deren rasch sich verbreitende Einführung der Gerechtigkeit Genüge gethan, die christliche Nächstenliebe erfüllt und den sich jetzt befeindenden Interessen eine befriedigende Lösung gegeben werden könne.

Diese Hoffnung ist für uns abgebrochen durch das neuerlich sanctionirte Prinzip des rücksichtslosen Egoismus, durch welchen im gleichen Maße die berühmte gewordene Actiengesellschaft progressiv ärmer wurde, wie ihr Generaldirector sich bereicherte. Dem festen Eingewurzeltsein solcher Prinzipien gegenüber sind naturgemäß Associations-Ideen ohnmächtig, vor ihnen erlahmt alle Sprungkraft des Geistes, gegen sie wird schließlich die Verzweiflung der Massen zum Petroleum greifen. Wo nicht die Geschäfte nach der Moral, sondern die Moral sich nach dem Geschäfte richtet, da ist einfach der Krieg Aller gegen Alle erklärt.

Vergleichen wir mit den jetzt in Wien anerkannten Prinzipien und mit den Erfolgen, welche diese für die Lemberg-Czernowitzer Bahn gehabt haben, ein Institut, welches in England nicht auf dem Principe des rücksichtslosen Egoismus und einer diesem angepaßten Moral, sondern auf dem Principe der gewöhnlichen Redlichkeit basiert wurde; ein Institut, bei welchem nicht ein Uebermaß von Millionen nebst einem industriösen Generaldirector zu Grunde lag, sondern ein mehr wie bescheidener Geldebetrag und Treue und Redlichkeit.

Im Jahre 1843 wurde in der industriereichen Grafschaft Lancashire zu Rochdale die Gesellschaft der Pioniere gestiftet. Dreißig bis vierzig Baumwollweber vereinigten sich zu dem Zwecke, auf eigene Hand ein Geschäft zu gründen, jeder mit einer Einlage von etwa 10 fl. und zwar zuerst zum Zwecke eines Conunvereins. Schon im nächsten Jahre war das Kapital auf 2000 fl. gestiegen; die Summe des Umlages betrug gegen 8000, der Reingewinn gegen 250 fl.

Durch den Beitritt neuer Mitglieder stieg das Kapital auf 11940 fl. und bis 1868 bereits auf 1,230 000 fl. Vom Jahre 1855 an ging die Consum-Association in eine Productiv-Association über. Sie kaufte mit einem Anlagkapital von 40.000 fl. 96 mechanische Webstühle und betrieb das Geschäft nach dem s. g. Cooperativ-System mit 42 Familienhäuptern, so erfolgreich, daß das Anlagkapital bereits nach 5 Jahren 40% Dividende abwarf. Actionäre waren zu $\frac{1}{10}$ Arbeiter, also zu-

gleich Arbeitnehmer und Arbeitgeber, welche neben ihrem Lohne daher auch den Ertrag des Kapitals, welches in der Fabrik angelegt war, bezogen.

Die Genossenschaft von Rochdale befindet sich in noch immer steigender Blüthe. Sie besitzt außer der eigenen Fabrik eine Getreidemühle, Metzgerei, Baugesellschaft, eine Versorgungsanstalt für ihre Wittwen und Waisen.

Allerdings kann man „mit Sittensprüchlein keine Eisenbahn bauen“; aber wir sehen, daß man mit Sittlichkeit eine Gesellschaft aus kleinlichsten Anfängen zu erstaunlicher Blüthe bringen kann; andererseits aber auch, daß man mit einer „dem Geschäfte angepaßten Moral“ eine reich dotirte Gesellschaft ruiniren kann.

Politische Uebersicht.

Bresburg, 6. März.

In den Blättern war die Mittheilung enthalten, daß nur jene Mitglieder des neuen Cabinets den Eid vor Sr. Majestät ablegten, welche bisher noch nicht Minister gewesen. Diese Nachricht ist — wie „Ellenör“ meldet — unrichtig. Das Cabinet ist als ein vollständig neues betrachtet worden und wurde auch dadurch als solches gekennzeichnet, daß jedes Mitglied desselben den Eid ablegte, also auch jene, welche Mitglieder des früheren gewesen sind. Die königlichen Handschreiben sprechen auch nicht von der Bestätigung, sondern von der Ernennung zur betreffenden Stellung.

Der Ausschuß des Clubs der „liberalen Partei“ hielt gestern Abends unter dem Vorsitz des Abgeordneten Joseph Justh eine Conferenz, in welcher beschlossen wurde, daß Mitglieder des Clubs nur jene sein können, welche sich zu den Prinzipien der Partei bekennen. Wer auszutreten gedenkt, kann seine an den früheren Parteiclub eingezahlten Taxen und Gebühren in Rückempfang nehmen. Der Ausschuß nahm schließlich die Statuten des Deak-Clubs an. Für nächsten Sonntag projectirt der Parteiclub ein Banket in der „Hungaria“.

In der gestrigen Reichstags-Sitzung versprach sowohl der Ministerpräsident als auch der Finanzminister, daß sie in der nächsten (Montags-) Sitzung dem Hause einige der dringendsten Vorlagen unterbreiten werden. Wie wir schon gestern berichteten, hat sich die Partei Löwy's aufgelöst, dagegen jene des Baron Sennens fest gebildet; sie zählt bereits nahe an 50 Mitglieder. Ebenso bestätigt sich unser gestriges Telegramm, laut welchem Ghyczy mit 297 Stimmen von 314 zum Präsidenten des Hauses gewählt wurde; Ghyczy hielt, nachdem er unter stürmischen Eisenrufen als Präsident vom Quästor eingeführt wurde, eine längere Rede; zum Schluß kündet der neue Präsident dem Hause die Tagesordnung für die Montagsitzung an.

Das österreichische Abgeordnetenhaus beendigte vorgestern die Generaldebatte über das Gebäudesteuergesetz und nahm den Entwurf als Grundlage für die Spezialdebatte an.

In der letzten Sitzung des Ausschusses zur Vorberathung des Antrages Prato auf Gewährung eines eigenen Landtages für Wälschtirol erklärte sich Minister Baron Caxier gegen die begehrte Selbstständigkeit Südtirols; befürwortete jedoch eine wohlwollende Behandlung der hierfür geltend gemachten Gründe und die Berücksichtigung derselben nach Thunlichkeit. Der Ausschuß nahm, nachdem Dr. Dordi erklärt hatte, daß Wälschtirol sich mit einer halben Maßregel nicht werde befriedigen lassen, von einer Abstimmung über das Prinzip Umgang und beschloß zur Prüfung der Angelegenheit die Einsetzung eines Subcomité's, in welches die Abg. Dr. Herbst, Dr. Granitsch und Dr. Dordi, letzterer als Vertreter Wälschtirols, gewählt wurden.

In Frankreich kommen über die Umtriebe der Bonapartisten merkwürdige Dinge an den Tag, welche in einem Berichte des Deputirten Savary an die Nationalversammlung enthüllt werden. Die ganze Conspiration ward vom toten Kaiser selbst noch begründet. Als Agitationsmittel wurden Photographien und allegorische Verherrlichungen Lulu's in viermalhunderttausend Exemplaren durch das

Land colportirt. Paris war in förmliche Controlbezirke getheilt. Die Ueberwachung besorgte ein Comité, die „zwölf Apostel“ zubenannt. Die Verschwörung hatte ihre eigene Polizei. Auch in der Armee ward durch Offiziersvereine und einverständene Unteroffiziere gewühlt. Zahllose Broschüren wurden an die Soldaten gratis vertheilt, in welchen die letzten Kriegereignisse so dargestellt werden, als ob Napoleon III. an dem Unheil, das über das Land gekommen, völlig schuldlos sei. Dann werden an alle Zugänge zu den Kasernen Porträts des kaiserlichen Prinzen geklebt; ganz dasselbe geschieht auf dem Lande unter den Bauern; da ist zu sehen, wie der Prinz im Triumph auf einem Schild herumgetragen wird, welcher von einem Bürger, einem Soldaten, einem Arbeiter und einem Bauer gehalten wird. Auf anderen Photographien, die nicht zu Hunderttausenden, sondern in Millionen circuliren, ist der Prinz im kaiserlichen Ornat dargestellt, mit Adler, Krone, Scepter u. dgl. Diese Photographien sind meist bloß schwarz, viele aber auch colorirt. Dann gibt es wieder Lithographien, welche den kaiserlichen Prinzen in allen Farben verherrlichen. Hat man eine Gegend mit solchen Bildern und Broschüren überschwemmt, so kommen andere Agenten mit Ergebniss-Adressen an den Prinzen, auf welche die Bauern ihre Unterschriften oder Kreuze zu setzen beredet werden. Dazu wird bemerkt, daß der junge Kaiser ihnen seine Photographien selbst geschickt habe, es also nicht mehr als schicklich sei, ihm den Empfang zu bescheinigen, was durch die Unterschrift unter die kurze Ergebniss-Adresse am einfachsten bewirkt werde. Ist auf diese Art eine Anzahl von Gimpeln mit Namensunterschrift gefangen, so kommen wieder andere Agenten und verbreiten Schrecken unter den Leuten, weil sie sich an einer ungesetzlichen Demonstration betheiligt hätten; gegen die drohende Bestrafung bleibe keine andere Rettung, als Wiederherstellung des Kaiserthums, und zwar so bald als möglich. Der „Ordre“, das offizielle Organ der Bonapartisten, von Rouher selbst geleitet, wird überall gratis ausgeheilt, so daß man auf diese Art in wohlfeilster Weise zu einer täglich erscheinenden Zeitung gelangen kann. Namentlich sind es alte Officiere, welche auf diese Art bedacht werden. Die pensionirten Officiere werden verleitet, unter sich Vereine zu bilden, deren Programm folgende, nach Chiselhurst zu sendende Erklärung ist: „Zählen Sie, mein Prinz, auf unseren energischen Gehorsam, sobald Euer Hoheit es für passend halten wird, die Fahne zu entzählen mit dem Rufe: Alles für das Volk, Alles durch das Volk!“ Große Mühe geben sich die Agenten, um auch Polizeibeamte, Forst- und Feldhüter zu gewinnen, ebenso die verschiedenen Bürgerwehrcorps. Durch solche Feldhüter sind namentlich diese Umtriebe an den Tag gekommen, denn Tausende von ihnen lieferten die erhaltenen Broschüren und Photographien an die Behörden ab. Endlich haben die Bonapartisten ihre alten Beziehungen zu der Commune wieder erneuert. Die Agenten Napoleons's versichern diesen, daß das dritte Kaiserthum durchaus nichts Anderes sein werde, als „l'instrument d'une révolution économique radicale“ (das Werkzeug zu einer radicalen Revolution in den Vermögensverhältnissen). Zu diesem Zweck wurde im Auslande ein geheimes Comité errichtet, das den Titel annahm: „Union française des amis de la paix sociale“ (französische Einigung der Freunde des socialen Friedens). Diese „Friedensunion“ läßt namentlich in Brüssel und in der Schweiz Journale und Broschüren erscheinen, in welchen das Kaiserthum als Incarnation der Revolution dargestellt wird. Dieser Theil der Propaganda wird von Rouher selbst geleitet, welcher als Hauptvermittler zwischen dem Kaiserthum und den Communarden einen gewissen Jules Amigues bezahlt und dirigirt. Alle diese Angaben werden durch Briefe sichergestellt, welche theils von Rouher, theils von Clary und Pietri an den Amigues geschrieben wurden. Diese Briefe handeln meist von dem Gelde, das Amigues zum Zwecke der Bearbeitung der Communarden erhielt; letzteren wurde auch eine allgemeine Amnestie in Aussicht gestellt, sobald der Kaiser auf den Thron komme. Auch unter dem Gerichtspersonal haben die Bonapartisten ihre Leute, welche ihnen Protokolle ausliefern, Actenstücke stehlen, und dadurch die Justiz lahmzulegen suchen. Dies im Wesentlichen der Inhalt des Rapportes des Polizeipräsidenten, auf Grund

dessen Savary seinen Bericht an die Nationalversammlung erstattete.

Tagesneuigkeiten.

* (Spät, aber doch.) Die „Pann.“ meldet aus Raichau vom 3. d.: Am 29. Dezember v. J. sendete der Bankier Schosberger von seiner bei Pest gelegenen Besitzung seinen Diener auf seinem besten Reitpferde mit einer Depesche auf die Eisenbahnstation Luca, jedoch „Kopf und Reiter sah man niemals wieder.“ Vorgestern kam ein aus Szala (Zülkőer Bezirk) gebürtiger Mann zum Polizei-Hauptmann des Abaujer Comitates und meldete sich zum Eintritt in den Dienst als Comitats-Hajduk. Der Polizei-Hauptmann, welcher bei der Currentirung des Verhollenen genaue Kenntniß von der Personbeschreibung desselben genommen hatte, erkannte in der Person des Aspiranten den entwichenen Diener Schosberger's und überlieferte denselben, der auch ein vollkommenes Geständniß machte, dem königlichen Gerichte.

* (Einen skandalösen Vorfall) meldet „Kelet“ aus Klausenburg: Am 1. d. wurde nämlich der Bezirksrichter D. Johann Biró auf der Gasse von dem Steuerofficial Friedrich Molnár, weil er denselben bei einer Civilverhandlung das Wort entzogen und ihn angewiesen hatte, sich durch einen Advocaten vertreten zu lassen, thätlich insultirt. Der Attentäter wurde im Sinne des §. 153 des Strafgesetzes sofort in Untersuchungshaft genommen.

* (Schiffbrüche.) Aus Melbourne in Australien und aus London kommen folgende Telegramme über Unfälle zur See: Melbourne, 4. März. Der Dampfer „Gothenburg“ scheiterte unweit Port Darwin, wobei 85 Passagiere und 35 Matrosen umkamen; nur 4 Personen wurden gerettet. Nach den Mittheilungen derselben begab sich eine große Anzahl von Passagieren auf die Schiffsboote, von denen bisher keine Nachrichten eingetroffen sind, so daß dieselben ebenfalls als verlorene betrachtet werden. Die Baarfracht von 30,000 Unzen Gold ist mit untergegangen. — Der Londoner Dampfer „Normandie“ scheiterte bei der Banks Insel. Die Mannschaft wurde gerettet. — London, 4. März. Der Dampfer „Prinzess“, mit Mais befrachtet, ist gestern auf der Fahrt von Antwerpen hieher untergegangen. Von der Mannschaft sind 7 umgekommen, 10 wurden gerettet.

* (Reiche Leute.) Die amtlichen Steuerlisten von Preußen beweisen, daß es in Preußen dormalen 169 Millionäre gibt, davon 86 in Berlin. Mit 1—10 Millionen Thalern leben in Preußen 163 Menschen; mehr als 10 Millionen besitzen 6 weitere; der Dickste von allen — der Kanonengießer Krupp in Essen — ist mit 125 Millionen Francs eingetragen.

* (Speisealonwagen.) Die in Potsdam tagende Conferenz von Delegirten der Bahnen des preussisch braunschweigischen Eisenbahnverbandes hat beschlossen, den Directionen die Einrichtung von Speisealonwagen für durchgehende Cit- und Courier-Tageszüge zu empfehlen. An einer bestimmten Station soll dieser Salonwagen angehängt werden und dann die Passagiere, welche diniren wollen, in denselben umsteigen. An der Station, bis zu welcher das Diner in aller Bequemlichkeit beendet sein kann, steigen die Passagiere in die gewöhnlichen Coupe's zurück und der Salonwagen wird abgehängt.

* (Bei Memel) hat dieser Tage ein Müller in Folge einer leichtsinnigen Wette sein Leben eingebüßt. Er hatte nämlich gewettet, durch die im Gange befindlichen Windmühlensflügel zu laufen, ohne von diesen ergriffen zu werden. Schon der erste Anlauf war verhängnißvoll, der eine Flügel erfaßte ihn am Kinn und zerdrückte ihm den Kopf.

* (Eine an Kopfweh leidende Dame) befragte Heim, ob sie wohl ein ihr angerathenes „Hausmittelchen“ gebrauchen solle, nämlich den Kopf mit Sauerkraut zu belegen. „Ganz gut“, erwiederte der alte Heim sehr ernsthaft; „nur dürfen Sie ja nicht vergessen, eine Bratwurst oben darauf zu legen.“

Localnachrichten.

** (Altar-Verein.) Die Direction des hiesigen Altarvereins erläßt folgende Ankündigung:

Die diesjährigen dreitägigen geistlichen Exercitien für den hiesigen Altarverein werden in der Passions-woche in der St. Salvatorkirche in folgender Ordnung abgehalten: Montag, Dienstag und Mittwoch, den 15., 16. und 17. März, täglich um 9 Uhr heil. Messe, dann Betrachtung. Nachmittags um 6 Uhr Betrachtung und heil. Segen. Außerdem Mittwoch Nachmittags heil. Beicht. Am Donnerstag darauf um 8 Uhr Früh Schlußbetrachtung, heil. Messe und General Communion. Zu dieser Busandacht werden außer den Altarvereins-Mitgliedern auch alle übrigen Christgläubigen hiemit geziemend im Herrn geladen.

Samenhandlung. Ein Preiscurant der bekannten wohlfortirten Samenhandlung des Herrn F. Baumann, Nachfolger des A. J. Strohbach, liegt der heutigen Nummer unseres Blattes in ganzer Auflage bei, und machen wir alle Gartenfreunde und Dekonomen auf denselben besonders aufmerksam.

Für die arme Familie sind weiters eingeflossen: vom hochw. Herrn K. B. in L. 5 fl. Innigstes Vergelt's Gott. — Wie wohl diesen Nothleidenden die ihnen zugewendete Hilfe thut, fühlt Jeder, der ein Herz für die Armen hat, am besten, wenn er bedenkt, daß die furchtbare Strenge des Winters noch immer fort dauert.

Deffentlicher Dank. Der nimmermüde, stets ungenannt sein wollende Wohlthäter Herr C. H. hat dem Vereine „Humanitas“ abermals eine Zeugengebühr von 2 fl. gespendet und am 27. v. M. der Vereinskasse zugeführt, wofür demselben der beste, wohlverdiente Dank hiemit ausgesprochen wird. Der Vereinskassier.

Vocale Studien.

Einwas über Stadtverschönerung und Stadverunreinigung.

III.

Freßburg, Anfangs März.

Während wir zum Schlusse unseres kleinen Artikelcyclus schreiten, hat sich die Winterlandschaft, statt allmählig den Typus eines Vorfrühlings anzunehmen, auf's Neue vervollständigt und zwar derart, daß wir uns nicht in den Beginn des März oder kalendarijch Lenzuonat, sondern in den des Februar versetzt wännen. Neue Schneefälle und ein neuer — Eisstoß! In Wahrheit ein langer, höchst empfindlicher, lästiger Winter, der sogar dem Dekonomen und Weincultivator schon als des Guten zu viel erscheint; denn wenn er von jetzt an auch noch so normalmäßig abläuft, dürfte selbst das Ende dieses Monats uns kaum einen Vorgegeschmack vom Frühling geben, trotz Josephi, dem Geburtstage desselben.

Daß die Kosten, welche die Instandhaltung, resp. Säuberung der Gassen und öffentlichen Plätze während länger als vier Monaten beansprucht, namhaft sind und die steuertragenden Gemeindeglieder in puncto „Zuschlag“ nicht sehr angenehm berühren dürften, erscheint natürlich; — weil wir uns aber schon einmal diese Mehrbelastung gefallen lassen müssen, so haben wir auch das Recht, von der Communalverwaltung zu fordern, daß sie bedacht sei auf thunlichst rasche Entfernung der in der Stadt noch befindlichen Schneemassen, sowie auf allgemeine Reinigung, wobei wir selbstverständlich auch die strenge Ueberwachung der Trottoirsäuberung in's Auge gefaßt wünschen. Die Märzsonne thut allerdings das ihrige, der Hauptprozeß ging am 2. d. z. B. rasch und nachdrücklich vor sich, so zwar, daß sich an vielen Stellen, selbst in den Gassen, sogar große Hügel bildeten; allein die Nacht hindurch pflegt immer noch Frost einzutreten und es bildet sich bis früh allenthalben Glatteis, das vielen Fußgehern nicht nur hemmend, sondern nicht selten auch gefährlich wird. (Eben jetzt, am 3., 4. und 5. d., wo die Kälte auf's Neue zunahm, haben wir die Bescheerung.)

Und dies ist das Moment, welches wir am Schlusse unseres zweiten Artikels betonten. Nach dieser Richtung hin hätte die Communalverwaltung die Pflicht, jene öffentlichen Plätze, sowie die Trottoirs bei Stadt. Gebäuden, wo sich eine die Sicherheit des Passanten gefährdende Glatte bildet, entweder ohne Verzug bestreuen oder aufbauen zu lassen. Wir weisen in dieser Beziehung auf zwei Notizen hin, welche neulich im „Recht“ enthalten waren, und über die Nachlässigkeit in der schlüpfrigen Apponyigasse klagten, worauf allerdings end-

lich abgeholfen wurde. Allein vor diesem „Endlich“ kann immerhin Malheur genug geschehen, abgesehen davon, daß die Communalverwaltung nicht erst durch die Tagesblätter auf Mißstände sollte aufmerksam gemacht werden dürfen, sondern den lässigen Hausbesitzern mit gutem Beispiel vorangehen müßte. Da war unter Anderem auch der breite Weg, der beim Wigand'schen Hause quer über die Promenade in die Neugasse führt, den ganzen Winter hindurch äußerst schlüpfrig*), sowie andere Wege auf und an der Promenade, die starker frequentirt werden (eben jetzt wieder zu sehen); allein der Communalverwaltung ist es nicht beigefallen, entweder aufzustreuen oder die glatte Fläche aufbauen und gänzlich von Eis und Schnee reinigen zu lassen. Fallen sah ich speziell auf der Promenade außer einigen Herren eine Frau und zwei Fräulein, sowie im Allgemeinen diesen Winter viele Un- oder bezeichnender Fälle in der Stadt, besonders aber in den Vorstädten, vorfallen, welche da und dort das Publikum zu Expectorationen veranlaßten, die für die Hausbesitzer eben so wenig schmeichelhaft waren, als für die Communalverwaltung und deren Aufsichtsorgane.

Um das Entgegengesetzte, d. h. rüchhaltlose Anerkennung, zu provociren, wünschen wir, daß in den kommenden Wintern nach jeder Richtung hin mit ungleich mehr Energie, resp. Pflichtester vorgegangen und hiebei auch der Verschönerungsverein nachhaltig influiren würde, da, wie wir Anfangs unserer Studien sagten, nicht ausschließlich Paläste oder sonstige Kunstbauten, Monumente, Anlagen u. dgl. eine Stadt zu einer „schönen“ machen, sondern, und zwar vor Allem, ihre Reinhaltung, ihre Sauberkeit, und als Consequenz dessen der ungehemmte, ungefährdete, also bequeme und rasche Verkehr des Publikums.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

West, 4. März. (Getreidegeschäft.) Bei spärlichem Ausgebot und Mangel an Kauflust blieb der Verkehr in Weizen auf einige kleine Pöstchen beschränkt, welche zu unveränderten Preisen gehandelt wurden. Mais flau und weichend ohne Nehmer. Roggen, Gerste und Hafer unverändert. Zur amtlichen Notirung gelangten keine Schließfe.

Termine: Weizen etwas matter, Mais ziemlich unverändert, Hafer 3 tr. billiger.

Wiance-Weizen per Frühjahr fl. 4.45 — G., fl. 4.47 1/2 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.22 1/2 G., fl. 3.24 Waare.

Hafer per Frühjahr fl. 1.99 — G., fl. 2.01 Waare.

Raab, 4. März. (Geschäftsbericht des Raaber Lloyd.) In Folge der neu eingetretenen strengen Kälte hielten sich Eigner mehr reiervirt. Weizen, auch in leichterer Waare festgehalten, schließt bei ruhigem Verkehr etwas angenehmer. Weizen, Raaber, 500 Zollcent. 83 1/2 pfd. fl. 4.20, Gerste preishaltend, 1000 Mezen 72 pfd. per 73 Pfd. fl. 2.70. Hafer blieb unverändert im Preise, fand jedoch willigere Nehmer. Gemacht wurden: Syrmier 2000 Mq. per 50 Pfd. zu fl. 2.01, Kanal 4000 Mq. per 50 Pfd. zu fl. 2.02, dto. 1000 Mq. per 50 Pfd. zu fl. 2.04, dto. 1000 Mq. per 50 Pfd. zu fl. 2.05, Neujager 4000 Mq. per 50 Pfd. zu fl. 2.05, Kanal Prima 2000 Mq. fl. 2.08. Alles prompt und per Cass.

Genilleton.

Richard.

Eine Erzählung aus unserer Zeit.

(Fortsetzung.)

Und nach einem tiefen Seufzer fuhr er fort:

— Aber ich bin kein Ferrarese, weißt Du, ich bin ein Forlivese und ich sage Dir aufrichtig, ich zerichmettere ihr vorher ihren schönen Kopf!

— Und was hast Du dann? Weißt Du nicht, daß wir diesen Penten das Heft in die Hand gegeben haben? . . . Bleibe ruhig, Richard, und laß' das

*) Jetzt endlich ist er auch geäubert worden — am Schlusse des Winters. D. B.

Wasser in's Meer laufen. Du kannst es nicht hindern. Vicinius hat wieder ein anderes Böglein auf der Leimruthe, aus Imola, und ich weiß, daß er ihn bereits der Marchesa vorgestellt hat. Er wird ein neues Opfer Plautilla's sein.

— Oh! die Schändlichen!

Richard fühlte nichts mehr von dem kalten Wetter und obwohl ein eisiger Wind von den Bergen her wehte, lockte es doch innerlich in ihm so, daß es ihm von Außen beinahe den Schweiß austrieb.

Dieser Spaziergang dauerte beinahe bis in die Nacht hinein und es gelang Lentulus, Richard, ehe er sich von ihm trennte, so weit zu beruhigen, daß er, nach Hause zurückgekehrt, sich an den Studiertisch setzte und dabei bleiben konnte bis Mitternacht, ohne daß der Gedanke an Plautilla ihn zerstreut hätte. — Er stellte seine Besuche ein und gegen Ostern zeigte er ihr in einem ganz lakonischen Briefchen an, daß er sich von nun an der Versprechungen entbunden halte, die er ihr gegeben. Nur bat er sie, ihr Verführungsgeschäft aufzugeben, da sie nicht immer einen Lentulus und einen Richard finden werde. — Es ist nicht bekannt, was Plautilla auf diesen Brief antwortete, und Richard hielt sich für ganz frei.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Der fünfte Mai 1852.

Ruhig und friedlich wandelte Richard unter dem Lobe Aller, mit dem Beinamen des genialsten Jünglings an der Universität Bologna den Pfad des Ruhmes in seinen Studien; da ließ ihn Vicinius benachrichtigen, er habe sich am 5. Mai um 9 Uhr Vormittags in einem Häuschen außerhalb Bologna's auf den Hügeln der Umgebung einzufinden. Denn dort sollte eine Zusammenkunft der Brüder am Todestage jenes Großen stattfinden. Richard aber, welcher wohl wußte, was für ein wachjames Auge die Polizei auf das Kommen und Gehen der Freimaurer hatte, und daß sie ihre Spione gut bezahlte, um dieselben in flagranti zu erwischen, schrieb ein Billet an Lentulus und bat ihn, er möchte ihn um 8 Uhr früh im Jagdkostüme bei Menego's Gasthaus erwarten, er werde dahin kommen und sie werden sich dann zusammen ohne Aufenthalt in das bezeichnete Haus begeben. Er möge indeß nicht dem Auftrage gehorchen, die Bundesabzeichen mitzunehmen, denn er habe ein unheimliches Vorgefühl. Wenn er keinen Jagdhund habe, soll er sich einen verschaffen.

Lentulus hörte auf den klugen Rath und am 5., um 8 Uhr Vormittags, war er bei dem bezeichneten Gasthaus im vollständigen Jagdkostüme mit umgehängtem doppelläufigen Stutzen, und als Richard, auf dieselbe Art gekleidet, kam, gingen sie miteinander zum Thore hinans. Beide hatten Jagd und Waffenpaß, aber keiner dachte daran, daß der Monat ein verbotener war. Richard fiel, nachdem er den ersten Schuß auf einen Vogel abgefeuert hatte, das Verbot ein und er jagte zu Lentulus:

— Aber weißt Du, daß wir im Mai nicht jagen dürfen? . . .

— Oh! da laß' nur mich machen, ich werde Dir schon heraus helfen. Wir gehen auf die Jagd aus und schießen, und mit einem Papetto (beiläufig ein österreichischer Zwanziger) kaufe ich mich los.

Schon gingen sie auf einem Umwege jenem verabredeten Häuschen zu, da kamen ihnen zwei Männer entgegen, die man auf eine weite Entfernung als verkleidete Carabinieri (Gensdarmen) zu erkennen vermochte. Diese hielten die beiden Jäger an und sagten zu ihnen:

— Wohin gehen die Herren?

Lentulus antwortete:

— Wir machen Jagd auf Thiere, welche den Feldern schaden.

— Haben Sie eine Jagdkarte?

— Und haben Sie ein Recht, darnach zu fragen? entgegnete Richard.

— Entschuldigen Sie, meine Herren, wir sind Polizeisoldaten.

— Und an welchem Zeichen kann ich das erkennen?

— Sie haben Recht. Sehen Sie. Die Gensdarmen zeigten ihm die Uniform unter ihrem Oberkleide und die beiden Jäger zogen ihre Jagdweine heraus und übergaben sie ihnen.

— Oh! . . . Herr Richard? . . . Aus Forli?

